

Generalkapitel des Zisterzienserordens

Ariccia, 9 Oktober 2022

P. Mauro-Giuseppe Lepori OCist

Begrüßung und Einführung

Liebe Äbtissin und Äbte Präsidés
lieber Pater Generalprokurator
liebe Äbtissinnen, liebe Äbte
liebe Priorinnen, liebe Prioren
liebe Mitglieder des Generalkapitels

7 Jahre sind seit unserem letzten Generalkapitel vergangen. Es waren keine einfachen Jahre, geprägt von der Pandemie des Covid-19, der zunehmenden Hinfälligkeit unserer Gemeinschaften und einer Reihe von Rücktritten von Vorgesetzten nach schweren Unregelmäßigkeiten und Machtmissbrauch.

Viele Gesichter unseres Generalkapitels sind neu: 7 Äbte Präsidés haben gewechselt, und wir haben eine weitere Kongregation, die Kongregation der heiligen Gertrud der Großen. Abt Präses Eugenio Romagnuolo aus Casamari wurde ein Opfer des Covid und ist leider im April 2020 gestorben. Es gibt etwa 43 neue Oberinnen und Obere (ungefähr die Hälfte des Generalkapitels), darunter 7 Administratoren. 13 Gemeinschaften haben aus verschiedenen Gründen ihren Status sui juris verloren. Bislang gibt es nur einen Oberen eines neuen Klosters sui juris, der Obere von Phuoc Hiep in Vietnam. Große Persönlichkeiten des Ordens haben ihren treuen Dienst beendet. Mutter Gemma Punk von Regina Mundi ist nach 75 Jahren als Oberin zurückgetreten. Wir wissen jetzt, dass sie länger „regiert“ hat als Königin Elisabeth! Mutter Rosaria Saccol von S. Giacomo di Veglia hat nach 51 Jahren ihr Amt als Äbtissin niedergelegt und ist am 23. November 2021 heiligmässig zum Vater zurückgekehrt. Mutter Irmengard Senoner aus Mariengarten beendete kürzlich ihren Dienst nach 39 Jahren als Äbtissin.

Ich möchte die Oberen erwähnen, die in diesen Jahren ins Haus des Vaters zurückgekehrt sind: der emeritierte Abt Präses der aufgelösten Kongregation Maria Mittlerin aller Gnaden, Abt Gerardus Hopstaken; der emeritierte Abt Präses der Kongregation von der Heiligen Familie, Abt Jean Lam; der emeritierte Abt Präses der Kongregation des Heiligen Bernhard in Italien, Abt Ambrogio Luigi Rottini; Mutter Consolata von Frauenthal, Mutter Assunta von Santa Susanna, Abt Bao von My Ca, Abt Christian von Rein, Abt Denis von Dallas, Mutter Presentación Muro von Santo Domingo de la Calzada, Mutter Agnes von Kismaros. Ein weiterer schmerzlicher Verlust für den Orden ist der vorzeitige Tod von Pater Sebastiano Paciolla am 22. Juni 2021.

Die Zahl der stimmberechtigten Mitglieder des Generalkapitels ist in sieben Jahren von 100 auf 87 gesunken. Die Mitgliederzahl des Ordens ist trotz der Länder wie Vietnam und einiger Gemeinschaften in Europa und den Vereinigten Staaten mit genügend Berufungen von etwa 2500 auf 2217 zurückgegangen.

Wie ich dem Heiligen Vater bei meinem Treffen am 13. Juni sagte: „Es wird für uns alle immer mühsamer zu gehen, aber wir gehen mehr zusammen“. Franziskus antwortete mir, indem er ein afrikanisches Sprichwort zitierte: „Wenn du schnell gehen willst, dann geh allein, aber wenn du sicher gehen willst, dann geh gemeinsam mit anderen“.

Ja, ich denke, wir gehen mehr gemeinsam, aber nicht immer und nicht mit allen. Am Ende dieses Generalkapitels werden wir sehen, ob ich dem Papst die Wahrheit oder eine Lüge gesagt habe. Ich hoffe, Sie werden nicht zulassen, dass ich beichten muss!

Wozu soll ein Generalkapitel dienen?

Die *Carta Caritatis* wiederholt es uns seit 903 Jahren: „Sie sollen sich um das Heil der Seelen kümmern, Anordnungen treffen, wenn hinsichtlich der Beobachtung der heiligen Regel oder der Ordenssatzungen etwas zu verbessern oder zu fördern ist, sowie den Frieden und die gegenseitige Liebe neu beleben.“ (CC 7,2)

Die CC greift somit zahlreiche apostolische Ermahnungen auf, wie die des Paulus an die Epheser:

„Ich ermahne euch, ein Leben zu führen, das des Rufes würdig ist, der an euch erging. Seid demütig, friedfertig und geduldig, ertragt einander in Liebe und bemüht euch, die Einheit des Geistes zu wahren durch das Band des Friedens! Ein Leib und ein Geist, wie ihr auch berufen seid zu einer Hoffnung in eurer Berufung: ein Herr, ein Glaube, eine Taufe, ein Gott und Vater aller, der über allem und durch alles und in allem ist. (...) Wir aber wollen, von der Liebe geleitet, die Wahrheit bezeugen und in allem auf ihn hinwachsen. Er, Christus, ist das Haupt. Von ihm her wird der ganze Leib zusammengefügt und gefestigt durch jedes Gelenk. Jedes versorgt ihn mit der Kraft, die ihm zugemessen ist. So wächst der Leib und baut sich selbst in Liebe auf.“ (Eph 4,1-6.15-16)

Papst Franziskus versucht in all seinen Ermahnungen den synodalen Charakter der Kirche wiederzubeleben und hilft uns auf diese Weise, unser zisterziensisches Charisma wiederzuentdecken als „gemeinsamen Weg“ von Gemeinschaften, die durch eine einzige Berufung, eine einzige Hoffnung, einen einzigen Glauben und eine einzige Nächstenliebe verbunden sind. In meinen Briefen und bei einigen Vorträgen in den letzten vier Jahren habe ich versucht, unter uns dieses synodale Bewusstsein für unsere Berufung und Sendung zu wecken, ungeachtet der Unterschiede in der Observanz und im Stil, die wir in unseren einzelnen Gemeinschaften oder Kongregationen leben. Dabei hat mir die Teilnahme an verschiedenen kirchlichen Treffen sehr geholfen: die Bischofssynode 2018, die den jungen Menschen gewidmet war, das Treffen im Vatikan im Februar 2019 zum Thema Missbrauch in der Kirche, dann der Beginn des synodalen Weges der gesamten Kirche am 9. und 10. Oktober 2021, ein Weg, der mit der Bischofssynode im nächsten Jahr seinen Höhepunkt erreichen wird. Auch meine überraschende Wahl in den Exekutivrat der Union der Generaloberen und die noch überraschendere Wahl zum Vizepräsidenten dieser Union haben mich ermutigt. Es ist zum Glück eine Aufgabe ohne allzu grosse Arbeitsbelastung, aber sie hilft mir, aufmerksamer zu sein für das, was in der Weltkirche und in der Welt pulsiert. Ich habe versucht, den Orden in dieses Bewusstsein einzubeziehen. Mir wurde klar, wie sehr andere Orden auf unsere

monastische Erfahrung und Sensibilität bei der Bewältigung von Problemen und vor allem in der Wahrnehmung der kirchlichen Sendung achten. Es ist wichtig, dass wir uns dessen bewusst sind, denn es ist nicht so sehr die Rolle des Generalabtes, die mich für diese Aufgabe befähigt, sondern die Berufung, die ich mit jedem von Ihnen teile.

Der Papst sagte in seiner Ansprache zu Beginn des Synodalen Weges vor genau einem Jahr, am 9. Oktober 2021:

„Die Begriffe Gemeinschaft und Mission laufen Gefahr, ein wenig abstrakt zu bleiben, wenn man nicht eine kirchliche Praxis pflegt, die die Konkretheit der Synodalität in jedem Schritt des Weges und des Vorgehens zum Ausdruck bringt und die wirkliche Beteiligung eines jeden Einzelnen fördert. Ich möchte sagen, dass die Feier einer Synode immer schön und wichtig ist, aber sie ist erst dann wirklich fruchtbar, wenn sie zu einem lebendigen Ausdruck des Kircheseins wird, zu einem Handeln, das von echter Beteiligung geprägt ist.

Und das ist so, nicht aus Gründen des Stils, sondern des Glaubens. Die Teilnahme ergibt sich notwendig aus dem Glauben an die Taufe. Wie der Apostel Paulus sagt: »Durch den einen Geist wurden wir in der Taufe alle in einen einzigen Leib aufgenommen« (1 Kor 12,13). Im Leib der Kirche nimmt alles hier seinen Ausgang – in der Taufe. Aus der Taufe, unserer Lebensquelle, leitet sich die gleiche Würde der Kinder Gottes ab, wenn auch in der Verschiedenheit der Ämter und Charismen. Deshalb sind alle aufgerufen, am Leben der Kirche und ihrer Sendung teilzunehmen. Wenn nicht das ganze Volk Gottes wirklich daran teilnimmt, besteht die Gefahr, dass die Rede von der Gemeinschaft nur eine fromme Absicht ist.“

(Ansprache des Heiligen Vaters vom 9. Oktober 2021)

An der Mission der Kirche mitwirken

„Alle sind aufgerufen, am Leben der Kirche und ihrer Sendung teilzunehmen“, sagt Papst Franziskus. Ich möchte diesen Satz hervorheben, weil er uns bewusst macht, dass Begegnung und Zusammenarbeit nicht nur eine Aufgabe für uns allein ist, sondern von universellem Atem beseelt sein muss. Gewiss müssen wir, wie es die *Carta Caritatis* verlangt, uns um das Heil unserer Seelen kümmern, Anordnungen zur Bewahrung der heiligen Regel oder des Ordens treffen, das Leben unserer Gemeinschaften verbessern oder fördern und unter uns das Gut des Friedens und der Liebe erneuern (vgl. CC VII, 2). Aber wenn wir bei all dem nicht an die Sendung der ganzen Kirche denken, d.h. nicht an das Heil der gesamten Welt, wird die ganze Arbeit an uns selbst narzisstisch, steril sein und keine Früchte tragen, nicht einmal für uns selbst. Denn unser Orden hat sich von Anfang an in der Einheit gehalten und arbeitet an seiner eigenen Bekehrung, „mit dem Wunsch, den Mitgliedern des Ordens und allen Kindern der heiligen Kirche zu nützen - *prodesse illis omnibusque sanctae Ecclesiae filiis cupientes*“ (CC I,3). Die Kinder der Kirche sind die gesamte Menschheit. Wir sind aufgerufen, Väter und Mütter, Brüder und Schwestern der ganzen Menschheit zu sein. Nicht einer abstrakten Menschheit, sondern der Menschheit, die heute in der Welt geboren wird, lebt, arbeitet, leidet und stirbt. Wir dürfen uns nicht unfruchtbar und nutzlos vorkommen, wenn wir keine Berufungen haben oder wenn wir ein Kloster schließen müssen. Wir müssen uns steril und nutzlos fühlen, wenn wir unsere Berufung ohne diese Leidenschaft für die gesamte Menschheit leben.

Der Papst spricht immer von der „aufbrechenden Kirche“, d.h. von der missionarischen Leidenschaft, die die ganze Kirche darauf ausrichtet, jedes Schaf zu erreichen, das orientierungslos ist und sich von der Herde Christi entfernt hat. Auch wir müssen, mit Rücksicht auf die mehr kontemplative oder mehr apostolische Charakteristik jeder unserer Kongregationen und Gemeinschaften diese missionarische Ausstrahlung finden und wiederbeleben, um lebendig und vor allem von der Freude des Evangeliums erfasst zu bleiben. Wie der Papst in *Evangelii Gaudium* schreibt: „Jeder Christ und jede Gemeinschaft soll unterscheiden, welches der Weg ist, den der Herr verlangt, doch alle sind wir aufgefordert, diesen Ruf anzunehmen: hinauszugehen aus der eigenen Bequemlichkeit und den Mut zu haben, alle Randgebiete zu erreichen, die das Licht des Evangeliums brauchen.“ (EG 20)

Manchmal werden wir trübsinnig und unzufrieden, empfindlich und launisch, einfach weil wir das Leid in der Welt vergessen; wir vergessen die Pandemie, die Armut, den Krieg, den Hunger, die zahlreichen Männer, Frauen und Jugendlichen, deren Leben sinnlos scheint. Wir vergessen das schuldlose Leiden zu vieler Kinder, die Unsicherheit, in der so viele Familien leben, die wirtschaftlichen und sozialen Schwierigkeiten der Laien. Wir vergessen die verfolgten Christen, wir vergessen die Märtyrer. Wir vergessen die Migranten. Wir vergessen die Traurigkeit der Sünder, die den Erlöser nicht kennen. Kurz gesagt, wir vergessen all die verlorenen Schafe, die keinen Hirten haben, das heißt, wir vergessen das Mitleid Christi mit den Menschen (vgl. Mk 6,34).

Wie oft haben wir uns mit einigen von Ihnen angesichts der Probleme, die keine Lösung finden, die immer neue Konflikte, Ansprüche, Ungehorsam, Treulosigkeit entfachen, gesagt: Was hat das alles mit dem Heil der Welt zu tun und folglich mit Christus, der kam, um unter uns zu leben, zu leiden, zu sterben und aufzuerstehen, um uns zu retten?

Aber es ist tröstlich zu sehen, dass die meisten Gemeinschaften und Menschen mit diesem Sendungsbewusstsein leben, und das macht ihr Leben groß und strahlend, auch und gerade dann, wenn die Umstände, die Bedingungen, die Gesundheit sie zwingen, ihr Handeln zu reduzieren. Wer viel liebt, auch wenn er nichts tun kann, handelt wie Gott!

Viele Brüder und Schwestern haben sozusagen ein „Herz im Aufbruch“, d.h. ein kirchliches, missionarisches Herz, auch und gerade dann, wenn sie nur beten und alles für das Heil der Welt aufopfern können. Es freut mich zu sehen, dass so viele junge Menschen in unseren Gemeinschaften diesen universellen Sinn unserer Berufung haben, und das erfüllt mich mit Hoffnung.

Mit dieser Hoffnung eröffne ich unser Generalkapitel, für das wir bereits den Heiligen Geist angerufen haben und weiterhin anrufen werden, indem wir über alles, was wir in diesen Tagen erleben, sagen, denken und empfinden, eine Epiklese sprechen und es so dem Heiligen Geist darbringen, damit er Christus, den Erlöser, die Barmherzigkeit des Vaters Mensch werden lässt, wie im Schoß Marias, der Mutter der Kirche, der Mutter von Cîteaux.